

Dieter Schlingloff

Ein buddhistisches Yogalehrbuch

Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1964
unter Beigabe aller seither bekannt gewordenen Fragmente

Herausgegeben von
Jens-Uwe Hartmann und Hermann-Josef Röllicke

Buddhismus-Studien
Buddhist Studies
5 / 2006

herausgegeben von Gregor Paul und Takao Aoyama

Eine Veröffentlichung
des Hauses der Japanischen Kultur (EKŌ)
in Düsseldorf

Inhaltsverzeichnis

Einleitung zum Nachdruck von Jens-Uwe HARTMANN	xi
Faksimile von <i>Ein buddhistisches Yogalehrbuch</i> , Textband	1
Faksimile von <i>Ein buddhistisches Yogalehrbuch</i> , Tafelband	261
Korrekturen und Verbesserungsvorschläge zur Textausgabe des Yogalehrbuchs	305
Nachdruck von Jens-Uwe HARTMANN: Neue Fragmente aus dem Yogalehrbuch	309
Jens-Uwe HARTMANN: Drei weitere Fragmente aus dem Yogalehrbuch	319
Nobuyoshi YAMABE: Fragments of the <i>Yogalehrbuch</i> in the Pelliot Collection	325

Neue Fragmente aus dem „Yogalehrbuch“^{*}

Jens-Uwe Hartmann

Als zu Ende des letzten und in den ersten beiden Jahrzehnten unseres Jahrhunderts umfangreiche Funde buddhistischer Sanskrit-Handschriften aus den Oasen an der Seidenstraße nach Europa gelangten, löste dies eine Woge des Interesses unter den Fachgelehrten aus. Die Bearbeiter stießen zu ihrer Überraschung auf buddhistische Werke, von denen manche, wie etwa Aśvaghoṣas Dramen, bis zu diesem Zeitpunkt völlig unbekannt gewesen waren; andere, wie etwa die kanonischen Schriften der Sarvāstivādins, waren zwar wenigstens ihrem Namen nach und teils sogar aus Übersetzungen bekannt, aber ihr Sanskrit-Original hatte als unwiederbringlich verloren gegolten. Bei wieder anderen Werken, etwa dem Saddharmapuṇḍarīkasūtra, kannte man bereits eine Sanskrit-Fassung, stellte aber nun fest, daß in Zentralasien eigenständige Rezensionen überliefert worden waren. Obwohl die Funde also von erheblicher Bedeutung für die Erschließung der buddhistischen Literatur und für das Verständnis von deren Überlieferung waren, erlahmte das anfängliche Interesse vielfach. Dies wird leichter verständlich, wenn man den Zustand der Handschriften bedenkt; während man bis zu diesem Zeitpunkt gewohnt war, mit zumeist vollständigen Handschriften etwa aus Nepal zu arbeiten, bestanden die zentralasiatischen Manuskripte hingegen überwiegend aus Fragmenten, die es nur in den seltensten Fällen erlaubten, einen Text annähernd vollständig zu rekonstruieren.

In den meisten Sammlungen kamen die Editions- und Katalogisierungsarbeiten daher mehr oder minder rasch zu einem weitgehenden Stillstand. Lediglich der Berliner Sammlung war ein günstigeres Geschick beschieden, denn sie hatte in Ernst WALDSCHMIDT einen Gelehrten gefunden, der die notwendige Ausdauer und Beharrlichkeit für eine dauerhafte Arbeit an den Fragmenten besaß und lebenslang dafür Sorge trug, daß auch nach dem Ende der ersten Euphorie die Sammlung weiter erschlossen wurde und daß – beginnend mit seiner eigenen Dissertation¹ – kontinuierlich Handschriften in philologisch einwandfreier Form veröffentlicht und damit zugänglich gemacht wurden, sei es von ihm selbst oder aber von seinen Schülern.

Unter diesen Schülern ist es vor allem Dieter SCHLINGLOFF gewesen, der sich mit ähnlichem Interesse den Berliner Handschriften zuwandte und sich durch seine Editionen unterschiedlichster buddhistischer Werke aus Zentralasien einen Namen gemacht

^{*} Dieser Aufsatz erschien ursprünglich in *Festschrift, Dieter Schlingloff zur Vollendung des 65. Lebensjahres dargebracht von Schülern, Freunden und Kollegen*, ed. Friedrich Wilhelm, Reinbek 1996, S. 127–135.

¹ Publiziert als *Bruchstücke des Bhikṣuṇī-Prātimokṣa der Sarvāstivādins*, Leipzig 1926 (Kleinere Sanskrit-Texte, 3), nachgedr. Wiesbaden 1979 (Monographien zur Indischen Archäologie, Kunst und Philologie, 2).

hat. Als sicherlich eindrucksvollste unter seinen Bearbeitungen verdanken wir ihm die Rekonstruktion eines Werkes, dessen eigentlicher Titel nicht erhalten ist und dem er daher aus inhaltlichen Gründen den provisorischen Titel „Yogalehrbuch“ gegeben hat.² Es war ihm dabei gelungen, eine aufgrund der Sprödigkeit des Materials in zahllose Bruchstücke zerfallene Birkenrinden-Handschrift mit bewunderungswürdiger Geduld und Akribie soweit zu ordnen und wieder zusammenzusetzen, daß sich der Inhalt der Handschrift erschließen ließ. Es ergab sich, daß die Handschrift ursprünglich etwas mehr als 170 Blätter umfaßt haben mußte und zwei inhaltlich ganz verschiedene Werke enthielt. Das erste reichte bis etwa zu Blatt 114 und ließ sich aufgrund erhaltener Kolophone als ein Text mit dem Titel *Yogavidhi* bestimmen, in dem in Sūtra-Form gegebene Lehrsätze kommentiert werden.³ Dieser sehr schwierige Text harrt noch einer endgültigen Bearbeitung; bisher sind lediglich einige Textproben veröffentlicht worden.⁴ Die Fragmente aus dem zweiten Werk konnte SCHLINGLOFF mit geradezu detektivischem Spürsinn⁵ so zusammensetzen, daß sich über weite Strecken sogar ein mehr oder minder zusammenhängender Text herstellen ließ; insgesamt ist knapp die Hälfte des Werkes erhalten.

Im Gegensatz zum ersten Teil der Handschrift enthält dieser Text praktische Meditationsanleitungen; es wird beschrieben, wie der Übende (*yogin* oder *yogācāra*) bestimmte abstrakte buddhistische Lehrinhalte im Rahmen seiner Meditation in konkrete Visualisationen umsetzen soll. Insgesamt werden fünfzehn Meditationsgegenstände behandelt. Sie beginnen mit der Meditation über das Widerwärtige (*aśubhā*), gefolgt von der Übung der Atmungsachtsamkeit (*ānāpānasmṛti*). Daran schließen sich die Elemente (*dhātu*), Gruppen (*skandha*) und Grundlagen (*āyatana*) sowie das Entstehen in Abhängigkeit (*pratītyasamutpāda*) an. Es folgen die Gruppe der vier Unermeßlichkeiten (*apramāṇa*), nämlich Güte (*maitrī*), Mitleid (*karuṇā*), Mitfreude (*muditā*) und Gleichmut (*upekṣā*), und schließlich noch die fünf Objekte der Vergegenwärtigung (*anusmṛti*), nämlich der Buddha, die Lehre (*dharma*), die Gemeinde (*saṅgha*), die Sittlichkeit (*śīla*) und die Gottheiten (*devatā*).⁶

Obwohl bestimmte Fehler darauf hindeuten, daß das Manuskript mit einiger Wahrscheinlichkeit von einer älteren indischen Vorlage in Gupta-Schrift abgeschrieben worden ist,⁷ konnten außerhalb des Tarim-Beckens keine Parallelhandschriften aufgefunden werden; da auch keine Übersetzungen des Werkes ins Chinesische oder Tibetische existieren, ist es bislang einzig aus Zentralasien bekannt. Dort allerdings muß man ihm eine gewisse Bedeutung beigemessen haben, denn es handelt sich bei der Birkenrindenhandschrift keineswegs um einen Codex unicus. Schon SCHLINGLOFF hatte für seine Ausgabe weitere fünf Fragmente aus insgesamt drei Papierhandschriften der

² Dieter SCHLINGLOFF, *Ein buddhistisches Yogalehrbuch*, Textband, Berlin 1964, Tafelband, Berlin 1966 (Sanskrittexte aus den Turfanfunden, 7 und 7a).

³ Vgl. YL, S. 12.

⁴ Dieter SCHLINGLOFF, „Yogavidhi“, *Indo-Iranian Journal* 7 (1964), S. 146–155.

⁵ Vgl. YL, S. 11, Anm. 2.

⁶ Zur Zusammenstellung dieser fünfzehn Punkte s. auch SeyR, Rez.YL, S. 157 ff.

⁷ Vgl. YL, S. 13.

deutschen Turfan-Sammlung⁸ heranziehen können, und inzwischen hat sich gezeigt, daß auch die Sammlungen in London und Paris Fragmente aus wenigstens jeweils einer Handschrift desselben oder eines ganz eng verwandten Textes besitzen.

Soweit feststellbar, stammen die Handschriften überwiegend aus dem Bereich von Kučā: die Katalognummern 150, 164a und 183a der deutschen Sammlung wurden allesamt in Qizil gefunden. Zu den Fragmenten der Sammlung Pelliot (No. rouge 9.1–6) ist auf kleinen Zettelchen als Fundortbezeichnung DA für Duldur-aqur vermerkt; mithin kommen sie ebenso aus dem Gebiet von Kučā. Der Herkunftsort der beiden Fragmente aus der Londoner Sammlung läßt sich zwar nicht näher bestimmen, aber die Fundumstände anderer Bruchstücke aus derselben Sammlung weisen, soweit sie bekannt sind, gleichfalls nach Kučā.⁹ Lediglich die Katalognummer 407a der Berliner Sammlung wurde in dem weiter östlich gelegenen Šorčuq gefunden.

Dieter SCHLINGLOFF hatte bereits darauf hingewiesen, daß die Mehrheit der Handschriften somit aus einem Zentrum der Sarvāstivāda-Schule stammt und daß das Werk in seinen dogmatischen und mythologischen Grundlagen, wie zu erwarten, den Lehren dieser Schule entspricht.¹⁰ Dennoch hatte er schon einen der besonders interessanten Aspekte dieses Werkes herausgestellt, daß nämlich an einigen Stellen bereits eine Annäherung an das Bodhisattva-Ideal des Mahāyāna zu beobachten ist, so etwa bei der im „Yogalehrbuch“ zum Ausdruck kommenden Nirvāṇa-Vorstellung (YL S. 169–172). Im Rahmen der Meditation über den Gleichmut (*upekṣā*) sieht der Übende, wie der Buddha in die „Stadt des Nirvāṇa“ eintritt und dort einer Lampe gleich zum Verlöschen kommt; dies entspricht genau dem bekannten Bild aus dem *Mahāparinirvāṇasūtra*, wo die Erlösung (*vimokṣa*) mit dem Erlöschen einer Lampe (*pradyotasyeva nirvāṇam*) verglichen wird.¹¹ Der Vorgang ist irreversibel, denn ein Torwächter (*dauvārika*) erklärt, daß keiner, der die Stadt betreten hat, je wieder hinausgeht (*iha nagare yaḥ praviṣṭo na bhūyo nirgacchatīti*, YL 161 R5–6). Der Übende selbst hingegen wird bei dem Versuch, in dieselbe Stätte einzugehen, von dem Torwächter daran gehindert. In seinem Herzen entsteht eine weibliche Gestalt,¹² die das Große Mitleid (*mahākaraṇā*) verkörpert und ihn fragt, wohin er zu gehen wünscht, nachdem er die leidende Welt aufgegeben hat. Daraufhin überkommt ihn Mitleid, und er verzichtet offensichtlich darauf, in die Stätte des Verlöschens einzugehen;¹³ leider ist hier der Text nur sehr fragmentarisch erhalten.¹⁴

⁸ SHT I 164a, 183a und 407a.

⁹ Vgl. HARTMANN/WILLE, S. 18 f.

¹⁰ YL, S. 10; vgl. auch Lambert SCHMITHAUSEN, „Zu den Rezensionen des Udānavargaḥ“, *Wiener Zeitschrift für die Kunde Südasiens* 14 (1970), S. 112, Anm. 257.

¹¹ Vgl. *Das Mahāparinirvāṇasūtra*, ed. E. WALDSCHMIDT, Teil III, Berlin 1951 (Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrg. 1950, Nr. 3), S. 400.

¹² Es ist hervorzuheben, daß in diesem Text durch den in der Regel wohl männlichen und vermutlich oft dem Mönchsorden angehörenden Yogin immer wieder Frauen als Verkörperungen positiver Abstrakta visualisiert werden (vgl. YL, S. 36 und bes. S. 49 f.); dies verdiente, in den heute so populären Untersuchungen zum Bild der Frau im Buddhismus entwicklungsgeschichtlich mitberücksichtigt zu werden.

¹³ YL, S. 55.

¹⁴ Zu diesem Abschnitt und zu weiteren Mahāyāna-Einflüssen s. auch SeyR, Rez.YL, S. 160–162.

Sieht man einmal von dem langen und sehr gehaltvollen Besprechungsaufsatz David SEYFORTH RUEGGs ab, dann hat das „Yogalehrbuch“ bisher nicht die Beachtung gefunden, die dieses singuläre Werk verdient, und daher versteht sich der vorliegende Beitrag auch als ein Versuch, die Aufmerksamkeit wieder einmal auf diesen Text zu lenken. Nach dem Erscheinen des „Yogalehrbuches“ konnten, wie bereits erwähnt, sowohl in London als auch in Paris weitere Fragmente diesem oder einem sehr ähnlichen Werk zugeordnet werden. In Paris war es wohl Bernard Pauly, der zu den insgesamt sieben unter der Signatur Pelliot sanskrit no. rouge 9.1 – 6 zusammengefaßten Fragmenten einer Handschrift vermerkte: „Voir: Schlingloff (D.). Ein Buddhistisches Yogalehrbuch.“¹⁵ Offenbar hatte schon er vergeblich versucht, anhand von SCHLINGLOFFs Edition eine genauere Bestimmung der Fragmente vorzunehmen, so daß er sich auf den allgemeinen Hinweis beschränkte. Zwar zeigt der in den Fragmenten bewahrte Text (darunter ein aus zwei Teilen zusammensetzbares fast vollständiges Blatt) immer wieder wörtliche Übereinstimmungen mit dem Text des „Yogalehrbuches“, aber diese Entsprechungen erlauben es an keiner Stelle, eines der Fragmente endgültig einzuordnen. Am deutlichsten zeigt sich dies bei Fragment 9.2: die Zeilen 1–3 der Vorderseite stimmen mit YL 118 R2–5 überein, während die Zeilen 5 und 6 der Rückseite ihre Entsprechung in einer viel späteren Stelle, nämlich YL 121 R4–5, besitzen. Es hat daher den Anschein, daß die Pariser Fragmente einem Werk entstammen, das dem „Yogalehrbuch“ inhaltlich zwar sehr nahe steht, aber keineswegs mit ihm identisch ist. Weiterer Aufschluß in dieser Frage ist von der Edition der Fragmente zu erwarten, die Nobuyoshi YAMABE in New Haven vorbereitet, und zwar im Rahmen seiner vergleichenden Untersuchung des „Yogalehrbuches“ und inhaltlich verwandter Meditationshandbücher, die im 5. Jh. ins Chinesische übersetzt wurden.

Auch mit den zwei leider recht kleinen Fragmenten aus der Sammlung Hoernle in der India Office Library in London verhält es sich offenbar ähnlich. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehören beide derselben Handschrift an. Nur das erste der beiden Fragmente läßt sich aber genau im „Yogalehrbuch“ einordnen; es entspricht YL 127 R1 bis 128 V5. Das zweite Bruchstück hingegen stimmt auf der Vorderseite anscheinend genau mit YL 144 R6 bis 145 V4 überein, während die Rückseite, soweit überhaupt einzuordnen, mit YL 146 R5–6 zu verbinden ist. Der Text der entsprechenden Abschnitte des „Yogalehrbuches“ ist relativ gut erhalten, so daß man diese augenfällige Diskrepanz zunächst wohl nur als eine möglicherweise verkürzte, auf jeden Fall aber vom Wortlaut des „Yogalehrbuches“ etwas abweichende Fassung erklären kann.

Die beiden Fragmente sind nicht umfangreich genug, um einen wesentlichen Textzuwachs zu bieten. Ihr Wert bemißt sich jedoch auch darin, daß sie erstens bereits belegten Text bestätigen und zweitens ein zusätzliches Indiz dafür bieten, daß das „Yogalehrbuch“ zumindest in Kučā einige Verbreitung genossen haben muß. Wenngleich man im allgemeinen gewiß vorsichtig sein muß, von der bloßen Existenz bestimmter Handschriften Rückschlüsse auf die religiöse Praxis der jeweiligen Besitzer zu ziehen, da

¹⁵ Vgl. auch Taijun INOKUCHI u.a., *A Catalogue of the Sanskrit Manuscripts Brought from Central Asia by Paul Pelliot Preserved in the Bibliothèque Nationale (Preliminary)*, Kyoto 1989, S. 8 f.

Bücher auch als reine Verehrungsgegenstände gedient haben können, so dürfte im Falle eines nichtkanonischen und derartig auf die Praxis ausgerichteten Werkes wie des „Yogalehrbuches“ doch anzunehmen sein, daß die Zahl von wenigstens sechs Handschriften dieses Genres eine entsprechende Pflege und Verbreitung der beschriebenen Meditationsübungen widerspiegelt.

Bei den zwei Londoner Fragmenten fällt auf, daß sie ähnlich wie auch die im „Yogalehrbuch“ publizierten Bruchstücke verhältnismäßig fehlerhaft geschrieben sind:¹⁶ vgl. Fragment 1 V2 (*nima*)*jjat*<*i*>, R2 *prahāṇ*<*ā*>*nupaśya*(*nāyām*), R4 *mukt*<*ā*>*cito*, R6 *mukt*<*ā*>*cit*{*t*}*aṃ tad*<*u*>(pary). Das zweite Hoernle-Fragment läßt sich aufgrund seines geringen Umfangs und seines schlechten Erhaltungszustandes weniger gut beurteilen, aber auch hier findet sich wenigstens ein Schreiberfehler, nämlich Vb *u*<*t*>*kṣi*(*pte*).

1) Sammlung Hoernle, Fragment ohne Nummer (Photo 170)¹⁷

V¹⁸

- 1 /// .. gacārāśraya candramaṇḍa[la] ///
- 2 /// [jja]ta āśvāsataḥ praśvāsaparigṛ .. ///
- 3 /// .. ulkāsaḥsrāṇi cā[ntaḥ]samudre .. ///
- 4 /// [śvā]saparigṛhītaś ca bahiḥ ante ca .. ///
- 5 /// .. paṭ[ṭ]aṃ badhnāti pāṇḍaraṃ sam.[c]. ///
- 6 /// [kū] .ā .. raiḥ paripūrṇā d[ṛ]ś[y]aṃ .[e] .. da ///

R

- 1 /// ti v[i]muktipratīsa.[v]. ///
- 2 /// [y]. te | prahāṇanupaśya ///
- 3 /// .. ryatam eva taṃ pheṇarāśiṃ śītala ///
- 4 /// .. tatrāṃtaḥ muktacito yogācārā[śra] ///
- 5 /// .. bhavati | devāś ca kṛtsnaṃ gaga[n]. ///
- 6 /// .. śaṃ paśyati muktacittaṃ tad[ū] ///

V1: ergänze und verbessere zu (yo)gācārāśraya<ś> candramaṇḍala(saṃkāśaḥ) und vgl. YL 127 R1.

V2: ergänze und verbessere zu (antaḥsamudre nima)jjat<y> oder °jjat<i> und zu °parigṛ(hītaṃ), vgl. YL 127 R2.

V3: vgl. YL 127 R2–3.

¹⁶ Vgl. YL, S. 13 ff.

¹⁷ Vgl. HARTMANN/WILLE, S. 37, Fragment m.

¹⁸ Die Wiedergabe der Fragmente folgt dem für die Edition von Berliner Handschriften üblichen System: V = Vorderseite, R = Rückseite; () = Ergänzung bei Textlücke; [] = Beschädigung und unsichere Lesung; { } = Tilgung; < > = Ergänzung ohne Textlücke; ein Punkt (.) bezeichnet einen nicht mehr lesbaren oder nicht mehr erhaltenen Bestandteil eines Akṣara, zwei Punkte (..) ein nicht mehr lesbares Akṣara; + bezeichnet ein nicht mehr vorhandenes Akṣara und /// zeigt den Abbruch des erhaltenen Textes an.

V4: ergänze zu *(pra)śvāsaparigrhītaś* und vgl. YL 127 R3.

V5: ergänze zu *sa(m)antataś c(a)* und vgl. YL 127 R4.

V6: ergänze zu *kū(t)ā(gā)raiḥ paripūrṇā dṛśya(m)t(e) (l ta)da(ntargatāś ca buddhā bhagavantaḥ)* und vgl. YL 127 R5.

R1: ergänze zu *(tiṣṭha(m))ti vimuktipratisa(m)v(edanāyām)* und vgl. YL 127 R6.

R2: ergänze zu *(jvāla)y(aṃ)te?* Vgl. YL 128 V1. Ergänze ferner zu *prahāṇ<ā>nu-pāśya(nāyām)* und vgl. YL 128 V1.

R3: Ergänzung zunächst unklar, da die Zeile weitgehend mit einer Textlücke des YL in 128 V2 zusammenfällt; es ergibt sich jedoch, daß im YL die Lücke zwischen *[y]o[g]ā[c]ā[r]ā(śrayaṃ)* und *śītalajala°* größer sein muß als in der Ausgabe angesetzt. Ist möglicherweise zu *(viśī)rya(m)tam* zu ergänzen? Vgl. YL 125 R6 *kṛtsnaṃ lokam viśīryaṃtam paśyati* und unmittelbar vor unserer Stelle YL 128 V1 *(lo)kaṃ cūrṇaṃ viśīryate*. Ergänze dann zu *śītala(jalapariṣikṭam iva)* und vgl. YL 128 V2.

R4: lies *muktācito* und ergänze zu *yogācārāśra(yaḥ)*, vgl. YL 128 V3 mit Anm. 4.

R5: ergänze zu *gagan(aṃ pūryamāṇāḥ)* und vgl. YL 128 V4.

R6: ergänze zu *(nimnaṃ prade)śaṃ* und lies *muktācitaṃ*; lies und ergänze ferner zu *tadu(pary)*, vgl. YL 128 V4–5.

2) Sammlung Hoernle, Fragment ohne Nummer (Photo 178)¹⁹

V

- a²⁰ /// .. sa[t]v. śr. [y]. + + ///
- b /// siṃcati | ukṣi .. ///
- c /// [s]atvāḥ sannaddhā[śr] ///
- d /// praṇamaṃti | e .. ///
- e /// [ś]. yasyānantapa .. ///
- f /// .. no dṛśyate + ///

R

- a /// [t]. nn. sṛtā[bh]i .. + ///
- b /// [s]amaye [cit]t[a]ṃ bha[va] ///
- c /// .. .r. yāpramāṇa ///
- d /// [bh]i[ś]ekaś ca a[s]. ///
- e /// raḥ pravāhāḥ kā ///
- f /// .īrap[r]avāho .[i] ///

Va: vgl. YL 144 R6 *sarvasatvāśrayāḥ*.

Vb: lies *u<t>kṣi(pte)* und vgl. YL 145 V1 *tadrasapūrṇaṃ siṃcati ut<k>ṣipte*.

¹⁹ Vgl. HARTMANN/WILLE, S. 41, Fragment n.

²⁰ Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes läßt sich die Zeilenzahl nicht eindeutig bestimmen. Wenn die Annahme zutrifft, daß beide Fragmente derselben Handschrift entstammen, ist auch hier von einem sechszeiligen Blatt auszugehen.

- Vc: die Wörter fallen offenbar genau in die Textlücke zwischen YL 145 V1 und 2, so daß eine Ergänzung des auf *satvāḥ* folgenden Wortes unmöglich ist.
- Vd: vgl. YL 145 V2 *maitrāviḥārīṇaṃ praṇamanti | evaṃ*.
- Ve: vgl. YL 145 V3 *maitrāśayasyānaṃtaṃ paryāṃtaṃ satvasamudram*.
- Vf: vgl. YL 145 V4 *siṃcyamāno dṛśyate*.
- Ra: ergänze und lies *n(i)<ḥ>sṛtābhi(ḥ)?* Vgl. etwa YL 145 V5 *(ni)ḥsṛtābhir dhārābhiḥ*.
- Rb: mit den auf 145 V5 folgenden Zeilen lassen sich diese Wörter nicht verbinden; vgl. jedoch die in YL 124 R2,6 und 125 V4 bewahrte Wendung *tasmiṃ samaye cittam bhavati*.
- Rc: auch diese Zeile läßt sich nicht endgültig einordnen; vgl. jedoch YL 145 V6 u. 146 V5 *āśray(āp)r(amāṇatayā)*.
- Rd: vgl. YL 146 R4 *maitrābhi[ṣe](ka)///* und 146 R5 *°maitrābhiṣekaś ca-s-tadrasa-paripūrṇaḥ parvataḥ*. Zu dem merkwürdigen Einschub eines *s* s. YL Anm. 15 *ad locum* mit Interpretation als Hypersandhi; in der vorliegenden Zeile ist der Anschluß jedoch als *a[s]* oder als *a[ṇs]* zu lesen, so daß auch im YL die Möglichkeit einer Textverderbnis nicht auszuschließen ist.
- Re: vgl. YL 146 R5 *catvāra<ḥ> pravāhāḥ kācapārībhiḥ śarīraṃ pūrayānti*.
- Rf: vgl. YL 146 R6 *kṣīrapravāho nirgatya*.

Abkürzungen

- HARTMANN/WILLE = J.-U. HARTMANN, Klaus WILLE, „Die nordturkistanischen Sanskrit-Handschriften der Sammlung Hoernle (Funde buddhistischer Sanskrit-Handschriften, II)“, *Sanskrit-Texte aus dem buddhistischen Kanon: Neuentdeckungen u. Neueditionen*, 2, Göttingen 1992 (Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden, Beiheft 4), S. 9–63.
- SeyR, Rez.YL = David SEYFORTH RUEGG, „On a Yoga Treatise in Sanskrit from Qizil“, *Journal of the American Oriental Society* 87 (1967), S. 157–165.
- SHT = *Sanskrihandschriften aus den Turfanfunden*, Teil 1–6, ed. Ernst WALDSCHMIDT, Lore SANDER, Klaus WILLE, Wiesbaden 1965–1989 (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, X,1–6).
- YL = D. SCHLINGLOFF, *Ein buddhistisches Yogalehrbuch* (s. Anm. 2).

Anhang

Lesungskorrekturen zum ersten der beiden oben publizierten Fragmente

Offenbar war bei der Verfilmung des ersten in Hartmann 1996: 132–133 (oben, S. 313) bearbeiteten Fragmentes (Sammlung Hoernle, Fragment ohne Nummer) eine linke Ecke umgeklappt. Dies zeigte sich erst jetzt, als von der British Library ein digitalisiertes Bild zur Verfügung gestellt wurde. Die dadurch neu hinzukommenden Akṣaras sind fett gedruckt.

r5 /// **te** paṭ[ṭ]aṃ badhnāti pāṇḍaraṃ sam. [c]. ///

r6 /// [kū]tāgaraiḥ paripūrṇā d[ṛ]ś[y]aṃ .[e] .. da ///

v1 /// .[uh]y. [tiṣṭhaṃ]ti v[i]muktipratīsa.[v]. ///

v2 /// [k]. **jvāla**[y]. te | prahāṇanupaśya ///

v3 /// .. **paryam**taṃ eva taṃ pheṇarāśiṃ śītala ///

In r5 ist offenbar (*utpadya*)**te** anzunehmen gegenüber *utpadya* YL (mit ausgefallenem Akṣara *te*?). Die übrigen Zusätze bestätigen den bereits aus dem YL bekannten Text.

Freundlicherweise hat mir Ursula Sims-Williams die Größenverhältnisse der beiden Fragmente mitgeteilt: Das erste, größere, Fragment mißt 6,5 × 9,7 cm, das zweite 6,7 × 4,5 cm.

Sammlung Hoernle, s. oben S. 313.

Handwritten text fragment 1, showing several lines of script in an ancient Indic language, likely Sanskrit or Pali, written on a piece of aged, torn paper.

Handwritten text fragment 2, showing several lines of script in an ancient Indic language, likely Sanskrit or Pali, written on a piece of aged, torn paper.

Sammlung Hoernle, s. oben S. 314 f.

